

Israel, Babylon und die Kirche

(2. Könige 25, 8-12; 10. So. n. Trin. VI)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

⁸Am siebenten Tage des fünften Monats, das ist das neunzehnte Jahr Nebukadnezars, des Königs von Babel, kam Nebusaradan, der Oberste der Leibwache, als Feldhauptmann des Königs von Babel nach Jerusalem⁹ und verbrannte das Haus des HERRN und das Haus des Königs und alle Häuser in Jerusalem; alle großen Häuser verbrannte er mit Feuer.¹⁰ Und die ganze Heeresmacht der Chaldäer, die dem Obersten der Leibwache unterstand, riß die Mauern Jerusalems nieder.¹¹ Das Volk aber, das übrig war in der Stadt, und die zum König von Babel abgefallen waren und was übrig war von den Werkleuten, führte Nebusaradan, der Oberste der Leibwache, weg;¹² aber von den Gerungen im Lande ließ er Weingärtner und Ackerleute zurück.

Einleitung

Wann immer in der Welt sich eine Katastrophe ereignet, werden die Medien wach und geschäftig. Katastrophen lassen sich gut vermitteln. Sie wecken Interesse, sie machen betroffen und binden die Aufmerksamkeit. Katastrophen ändern das Leben von Menschen und manchmal von ganzen Völkern. Von einer solchen Katastrophe ist in unserem heutigen Predigttext die Rede.

Der heutige 10. Sonntag nach Trinitatis ist traditionell der Israelsonntag. Er beschäftigt sich mit der Frage, in welchem Verhältnis die christliche Kirche zum jüdischen Volk steht und gewiß auch mit der Frage, in welchem Verhältnis das jüdische Volk zu Gott steht. Letzteres ist der Gesichtspunkt, unter dem wir unseren heutigen Predigttext zu verstehen haben. Ich versuche, die Katastrophe des Jahres 589 vor Christus, die Zerstörung des Jerusalemer Tempels durch den babylonischen König Nebukadnezar, im Licht des Alten Bundes als Gericht Gottes zu verstehen. Doch wie wir wissen, kehrte Israel aus der Babylonischen Gefangenschaft zurück. Das was ein Erweis der Treue Gottes zu seinem Volk. Darüber ist im zweiten Teil unserer Predigt zu sprechen. Schließlich weist das, was dem jüdischen Volk widerfuhr, auch Parallelen auf zur christlichen Kirche, die ja Gottes Volk des Neuen Bundes ist. Was wir als christliche Kirche aus diesem Geschehen lernen sollen, wird Gegenstand des dritten Teils meiner Predigt sein.

1. Das Gericht über Israel

Wenn wir das Gericht über Israel verstehen wollen, dann müssen wir auf das Gesetz des Mose hören. Gott hatte Israel erwählt, es mit Zeichen und Wundern aus der Sklaverei in Ägypten geführt und nachdem er ihm die Freiheit geschenkt hatte, einen Bund mit ihm geschlossen am Sinai, den Mosebund. Im Rahmen dieses Bundes gab ihm Gott sein Gesetz und forderte von seinem Volk, dieses zu hören und zu halten. Damit verband er großartige Verheißungen, die das Leben in dem Land Kanaan betrafen, das Gott den Vätern des Volkes, Abraham, Isaak und Jakob, zugesprochen hatte. In diesem Zusammenhang ist zu lesen: „Wenn du nun der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorchen wirst, daß du hältst und tust alle seine Gebote, die ich dir heute gebiete, so wird dich der HERR, dein Gott, zum höchsten über alle Völker auf Erden machen, und weil du der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorsam gewesen bist, werden über dich kommen und dir zuteil werden alle diese Segnungen: ... der HERR wird deine Feinde, die sich

gegen dich erheben, vor dir schlagen. Auf einem Weg sollen sie ausziehen wider dich und auf sieben Wegen vor dir fliehen. Der HERR wird gebieten dem Segen, daß er mit dir sei in dem, was du besitzt, und in allem, was du unternimmst, und wird dich segnen in dem Land, das dir der HERR, dein Gott, gegeben hat. Der HERR wird dich zum heiligen Volk für sich erheben, wie er dir geschworen hat, weil du die Gebote des HERRN, deines Gottes, hältst und in seinen Wegen wandelst. Und alle Völker auf Erden werden sehen, daß über dir der Name des HERRN genannt ist, und werden sich vor dir fürchten“ (5Mose 28,1-2.7-10).

Was aber würde Gott tun, wenn Israel nicht auf Gottes Wort hören und ihm gehorchen würde? Auch auf diese Frage gibt es eine klare Antwort: „Wenn du aber nicht gehorchen wirst der Stimme des HERRN, deines Gottes, und wirst nicht halten und tun alle seine Gebote und Rechte, die ich dir heute gebiete, so werden alle diese Flüche über dich kommen und dich treffen: ... Der HERR wird dich vor deinen Feinden schlagen. Auf einem Weg wirst du wider sie ausziehen, und auf sieben Wegen wirst du vor ihnen fliehen und wirst zum Entsetzen werden für alle Reiche auf Erden. Deine Leichname werden zum Fraß werden allen Vögeln des Himmels und allen Tieren des Landes und niemand wird sie verscheuchen. ... Und du wirst deinem Feinde, den der HERR gegen dich schicken wird, dienen in Hunger und Durst, in Blöße und allerlei Mangel, und er wird ein eisernes Joch auf deinen Hals legen, bis er dich vertilgt hat. Der HERR wird ein Volk über dich schicken von ferne, vom Ende der Erde, wie ein Adler fliegt, ein Volk, dessen Sprache du nicht verstehst, ein freches Volk, das nicht Rücksicht nimmt auf die Alten und die Jungen nicht schont. Es wird verzehren die Jungtiere deines Viehs und den Ertrag deines Ackers, bis du vertilgt bist, und wird dir nichts übrig lassen vom Korn, Wein und Öl und vom Jungvieh deiner Rinder und Schafe, bis es dich umgebracht hat. Es wird dich ängstigen in allen deinen Städten, bis es niedergeworfen hat deine hohen und festen Mauern, auf die du dich verläßt, in deinem ganzen Lande; und du wirst geängstigt werden in allen deinen Städten, in deinem ganzen Lande, das dir der HERR, dein Gott, gegeben hat“ (5Mose 18, 16.25-26.48-52).

Wir sehen aus diesen langen Zitaten, daß die Geschichte Israels im Alten Bund nicht einem blinden Schicksal folgt, sondern daß sie unter der Vorsehung Gottes steht. Auch die Zerstörung Jerusalems und die Babylonische Gefangenschaft, die in unserem Predigttext berichtet werden, sind keine zufälligen Ereignisse, sondern sie folgen dem, was Gott in seinem Wort angekündigt hat. Das aber zeigt auch, daß Gott zu seinem Wort steht und daß er nicht nur mit seinen Gnadenzusagen, sondern auch mit seinem Gericht ernstmacht.

Bedenken wir, was dieses Gericht bedeutete. Es bedeutete, daß die Oberschicht der Juden nicht mehr in der Freiheit des von Gott gegebenen Landes wohnen konnte. Wie Jahrhunderte zuvor in Ägypten mußten sie in Babylon anderen Herren dienen. Schlimmer aber war, daß sie keinen Zugang mehr hatten zum Tempel und zu den Opfern. Gott ließ es zu, daß das Haus, das ihn geweiht war und in dem er seinem Volk nahe sein wollte, zerstört wurde. Er selbst hatte seinem Volk den Zugang zu ihm genommen. Die täglichen Opfer hatten ebenso ein Ende wie das Opfer vom großen Versöhnungstag, und alle Zusagen, die Gott daran gebunden hatte, gerieten damit außer Reichweite. Wenn jemand gesündigt hatte und nach 3Mose 4 oder 5 und das für sein Vergehen vorgeschriebene Opfer bringen wollte unter der Zusage: „So soll der Priester die Sühnung für ihn vollziehen vor dem HERRN und ihm wird alles vergeben, was er getan und womit er sich verschuldet hat“ (3Mose 5, 26), dann war ihm dieser Weg versperrt. Es gab keinen Tempel mehr, keinen legitimen Platz zum Opfern. Gott zog sich in gewisser Weise von seinem ungehorsamen und ungläubigen Volk zurück. Dabei ist auch im Alten Testa-

ment klar, daß Gott ohnehin nicht in Tempeln wohnt, die von Menschenhand gebaut sind, denn er ist ja allgegenwärtig. Er will nicht in sakralen Gebäuden geehrt werden, sondern er sucht Menschen, die sein Wort hören, ihm glauben und ihm gehorchen.

2. Gottes Treue gegenüber seinem Volk

Die Babylonische Gefangenschaft war eines der zeitlichen Gerichte Gottes über sein Volk. Doch der Unglaube und der Ungehorsam des Volkes konnten Gottes Treue nicht aufheben und seine Zusagen nicht außer Kraft setzen. Der Psalmist Etan, der Esrachiter, sagt: „Wenn aber seine Söhne mein Gesetz verlassen und in meinen Rechten nicht wandeln, wenn sie meine Ordnungen entheiligen und meine Gebote nicht halten, so will ich ihre Sünde mit der Rute heimsuchen und ihre Missetat mit Plagen; aber meine Gnade will ich nicht von ihm wenden und meine Treue nicht brechen“ (Ps 89, 31-34). Das besagt: Gott steht zu seinem Wort, und zwar auch dann, wenn die große Mehrheit seines Volkes ihm nicht glaubt, sondern sich von ihm abwendet. Das heißt natürlich nicht, daß Gott seine Gnade den Menschen nachwerfen würde. Nein, wer sein Evangelium nicht hören will und wer ihm nicht glaubt, der hat am Reich Gottes kein Anteil, auch wenn er formal zum Volk Gottes gehört.

Doch Gott gab es seinem Volk, daß es aus der Babylonischen Gefangenschaft wieder zurückkehren konnte. Kyros, der König von Persien, besiegte das Babylonische Reich und ordnete an: „Der Herr, der Gott des Himmels, hat mir alle Königreiche der Erde gegeben und hat mir befohlen, ihm ein Haus zu bauen zu Jerusalem in Juda. Wer nun unter euch von seinem Volk ist, mit dem sei der Herr, sein Gott, und er ziehe hinauf!“ (2Chron 36, 23). Alle die Juden, die sich nicht mit Babel arrangiert hatten, sondern die ihre Berufung, Glieder des Volkes Gottes zu sein, wertschätzten, machten sich auf den Weg. Esra nennt die Zahl von 42.360 Menschen (Esra 3, 64), neben einigen weiteren, die sich auf den Weg machten. Der Tempel in Jerusalem wurde wieder aufgebaut, wenn auch in einer viel schlichteren Form, die Opfer fanden wieder statt, und die Juden konnten in ihrem eigenen Land leben, auch wenn dieses fortan von den heidnischen Großmächten beherrscht wurde. So stand Gott zu seinem Volk.

Doch Gottes Treue gegenüber seinem Volk sollte noch eine ganz andere Dimension gewinnen, nämlich in Jesus Christus. Hatte Gott schon durch Mose gesagt, daß er aus dem jüdischen Volk einen Propheten erwecken würde, auf den alle hören sollten (5Mose 18, 15), und hatte er David die Zusage gegeben, daß einer seiner Nachkommen auf ewig auf seinem Thron sitzen würde (2Sam 7, 15) und durch zahlreiche Propheten vom Kommen des Messias geredet, so ging diese breite Zahl an Verheißungen in Jesus Christus in Erfüllung. Er war ein Nachkomme Davids, ein Jude, in dem nun nicht nur das jüdische Volk, sondern alle Völker der Welt einen offenen Zugang zu Gott haben würden. So wie zur Zeit des Alten Testaments die Menschen durch den Glauben an die Zusagen Gottes gerechtfertigt wurden, so werden auch nach Christus bis auf den heutigen Tag Menschen durch den Glauben an die Zusagen Gottes vor Gott gerecht. So wie Gott schon im Alten Bund davon gesprochen hatte, daß einst alle Völker Zugang zu dem Segen Gottes haben würden, so hat er diese Zusage im Neuen Bund eingelöst und durch die christliche Verkündigung das Heil, das von den Juden kommt, aller Welt verkünden lassen.

Obwohl die Juden Christus, den Sohn Gottes, ans Kreuz brachten, hat Gott sich nicht von ihnen abgewandt, sondern sein Heil gilt ihnen genauso wie allen anderen Völkern auch. Das wird schon daran deutlich, daß Gott eben diesen Juden durch die Apostel das Evangelium von Christus verkündigen ließ, wie uns die Apostelgeschichte berichtet.

Gottes Treue zum jüdischen Volk ist auch heute sichtbar, indem wieder und wieder Juden zum Glauben an Christus kommen und durch ihn teilbekommen an dem Segen, den er einst Abraham verheißen hatte, als er sagte: „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden“ (1Mose 12, 3).

Allerdings können wir nicht verschweigen, daß das jüdische Volk als Volk seit Christus nicht mehr als Volk Gottes dasteht, sondern Gottes Volk ist die christliche Kirche aus Juden und Heiden. Das macht Paulus an mehreren Stellen in seinen Briefen klar. In Römer 11 spricht Paulus von der Verwerfung der Juden, aber auch von ihrer Annahme, und wir mögen daraus schließen, daß Gott es auch dem jüdischen Volk geben wird, sich zu Christus zu bekehren. Ob damit gemeint ist, daß jeder, der sich zum jüdischen Glauben bekennt, oder jeder, der jüdischer Abstammung ist, sich zu Christus bekehren wird, können wir nicht sagen. Aber wir rechnen mit einer Erweckung des jüdischen Volkes um der Treue Gottes willen.

3. Die Warnung an die christliche Kirche

Wir sehen anhand der im ersten Teil unserer Predigt betrachteten Aussagen der Bibel, daß Gott sein Wort ernstnimmt. Er ist barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte (Ps 103, 8), wie wir in der Geschichte des Volkes Israel im Alten Testament sehen können. Er ist gnädig denen, die ihre Sünden erkennen und ihn um Vergebung bitten. Aber gegenüber allen Halsstarrigen, die ihre Sünden leugnen und gottlos dahinleben, wird er irgendwann zum Gericht erscheinen. So ist es dem jüdischen Volk ergangen, als es in die Babylonische Gefangenschaft geriet. So erging es ihm ein weiteres Mal, nachdem Christus gekommen war, das große Versöhnungswerk vollbracht hatte, und dem jüdischen Volk jahrzehntelang die Tür offenhielt, zu ihm umzukehren. Aber es verweigerte sich der Umkehr. Ein römisches Heer unter Titus zog heran, belagerte Jerusalem, und nach einer furchtbaren Zeit der Not fiel die Stadt in deren Hände. Der Tempel, in dem Jesus gelehrt hatte und in dem die Apostel das Evangelium gepredigt hatten, wurde ein weiteres Mal zerstört, und das jüdische Volk in alle Himmelsrichtungen zerstreut.

Mit Christus ist der mosaische Bund zu seinem Ende gekommen. Das heißt, daß Gott seitdem mit dem jüdischen Volk nicht mehr in den Rastern dieses Bundes umgeht. Das Land Kanaan, der Thron Davids, der Tempel, die Priester und der Kult – all das wurde in Christus durch bessere und unvergängliche Güter ersetzt. Was die Juden unter den Völkern an Diskriminierung und Verfolgung erlebt haben, kann seit Christus nicht mehr als Vergeltung für ihren Unglauben gedeutet werden, sondern folgt den Gesetzen der Geschichte. Sonst müßten wir das Leid der Juden bis ins 20. Jahrhundert hinein als Gericht Gottes verstehen und die Vollstrecker dieses Gerichts gar noch als Werkzeuge Gottes ansehen. Für eine solche Ansicht aber findet sich kein Grund in der heiligen Schrift. Gleichermassen müssen wir auch die Staatsgründung Israels im Jahre 1948 und die folgende Geschichte dieses Staates als ein innerweltlich-geschichtliches Ereignis verstehen. Es folgt dem Gesetz der Geschichte, daß ein Volk sein eigenes Staatsgebiet hat und einen Staat als rechtliche Größe aufrecht erhalten muß. Wir können dies nicht als eine Fortsetzung der Offenbarungsgeschichte erkennen, erst recht nicht unter der Perspektive, daß das jüdische Volk bis auf den heutigen Tag Christus nicht als den Messias erkennen will und damit außerhalb des Volkes Gottes steht. Aber es hat wie alle Völker ein Recht, seinen eigenen Staat zu haben.

Wenn nun Paulus im Blick auf das Alte Testament sagt: „Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben“ (Röm 15, 4), dann möchte er anhand der alttesta-

mentlichen Geschichte uns Dinge zeigen, die wir als neutestamentliches Volk Gottes billigerweise beherzigen. Was können wir aus dieser Geschichte lernen?

Erstens: Kirchesein, Volk-Gottes-Sein, kann man nicht konservieren. So wie Judesein nicht für alle Zeit bedeutet, Glied des Volkes Gottes zu sein, so kann man auch den christlichen Glauben nicht über Generationen hinweg beanspruchen. Gott deutete schon durch den Propheten Hosea an, daß sein Volk einmal „Nicht mein Volk“ (Hos 1, 9) genannt werden würde. So ist auch die christliche Kirche nicht auf Dauer christlich, wenn sie sich unter Glockengeläut in gotischen Kirchengebäuden versammelt, auf einen Talarträger hört und gegen Ende des Gottesdienstes das Vaterunser betet. Bei allen kirchlichen Formen können Pfarrer und Gemeinde im Unglauben stehen, frommen Unsinn predigen und hören und ohne rechte Einsicht liturgische Formeln heruntersagen. Jesus stellte fest: „Auf dem Stuhl des Mose sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer“ (Mt 23, 2) und kritisierte eben diese. Der Stuhl des Mose war in die Hand von Blinden und Unwissenden geraten, die die Menschen verführten. So ist es auch mit den akademischen Lehrstühlen der Reformatoren und ihrer Schüler. Dort sitzen heute Bibelkritiker, die nicht selten das Gegenteil von dem sagen, was die Reformatoren gelehrt haben. Auch in den Kirchen ist es häufig der Fall, daß auf einer Kanzel, auf der eigentlich das Evangelium verkündigt werden sollte, andere Dinge verkündigt werden, seien dies Mystik, Sakramentalismus, Sozialethik, Gutmenschentum, Schwärmerei oder fromme Lebenshilfe. Es ist nicht alles Kirche, was sich Kirche nennt oder in einem Kirchengebäude geschieht. Deshalb ist es notwendig, daß eine christliche Gemeinde sich immer wieder neu an Gottes Wort vergewissert, daß das, was ihn ihrer Mitte gesagt und geglaubt wird, dem Wort gemäß ist. Nur so ist sie rechtmäßige Kirche und Gottes heiliges Volk.

Zweitens: So wie Gott dem jüdischen Volk mit schmerzlichen Gerichten begegnet ist, so kann er es auch der Kirche tun. In Nordafrika gab es zahllose blühende christliche Kirchen, die aber irgendwann den Glauben verloren und vom Islam überrollt und ausradiert wurden. Gleiches kann auch bei uns geschehen, auch wenn unsere Kirchengebäude schon 800 Jahre lang stehen. Sollte es im Laufe unseres Jahrhunderts dazu kommen, daß eine muslimische Mehrheit die Einführung der Scharia durchsetzt, wird die christliche Kirche zu einer verfolgten Minderheit. Eine Minderheit ist sie ohnehin schon.

Schluß

Was lernen wir noch daraus? So wie Gott dem jüdischen Volk bis auf den heutigen Tag die Tür zum Glauben an Christus offenhält und jüdische Menschen zum Glauben an Christus kommen, so wird es immer und – Gott gebe es – auch in unserem Land eine christliche Kirche geben, die im Glauben an Christus auf Gottes Treue hofft. Wir wollen lernen, daß Gottes Wort nicht religiöses Bla-Bla ist, sondern daß Gott zu seinem Wort steht und daß er in Gericht und Gnade sein Wort erfüllt. Darum wollen wir sein Wort alle Tage neu lesen und hören und umso mehr auf ihn vertrauen. Wir wollen ihm auch darin vertrauen, daß er uns und alle Christen, die auf ihn hoffen, bei seinem Wort erhält, uns das Leben erhält und uns gibt, was wir brauchen, auch wenn die Gesellschaft um uns herum im Unglauben versinkt. So wie es selbst in der Babylonischen Gefangenschaft Israels Menschen gab, die an ihn glaubten, wie Daniel und seine Freunde, so wird Gott auch seine Kinder in einer nachchristlichen Gesellschaft tragen und erhalten.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).

